

# Laibacher Zeitung



**Pränumerationspreis:** Mit Postverendung: ganzjährig 30 K., halbjährig 15 K. Im Kontor: ganzjährig 29 K., halbjährig 14 K. Für die Zustellung ins Haus ganzjährig 2 K. — **Anfertigungsgebühr:** Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 10 h., größere pro Zeile 12 h.; bei öfteren Wiederholungen der Zeile 8 h.

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Administration befindet sich Willeisstraße Nr. 20; die Redaktion Willeisstraße Nr. 20. Sprechstunden der Redaktion von 8 bis 10 Uhr vormittags. Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen. Manuskripte nicht zurückgestellt.

Telephon-Nr. der Redaktion 52.

## Amtlicher Teil.

Seine k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 2. Februar d. J. den Kanzleioberoffizialen Franz Stenta und Franz Urbanzi in Laibach den Titel und Charakter eines Kanzleidirektors allergnädigst zu verleihen geruht.  
Hohenburger m. p.

Den 10. Februar 1912 wurde in der k. k. Hof- und Staatsdruckerei das C. und Cl. Ständ der ruthenischen und das CIII. Ständ der slowenischen Ausgabe des Reichsgefeßblattes des Jahrganges 1911 sowie das I. und IV. Ständ der slowenischen Ausgabe des Reichsgefeßblattes des Jahrganges 1912 aus gegeben und versendet.

Nach dem Amtsblatte zur „Wiener Zeitung“ vom 10. Februar 1912 (Nr. 32) wurde die Weiterverbreitung folgender Preßzeugnisse verboten:

Nr. 6 „Mladeneec“ vom 9. Februar 1912.

Nr. 3 „Der Bädermeister“ vom 1. Februar 1912.

Das bei Ferdinand Navratil in Eibensitz gedruckte Plakat, beginnend mit „Kupujem“.

Nr. 68 „Russkaja Prawda“ vom 2. Februar 1912.

Nr. 5 „Freie Lehrerzeitung“ vom 4. Februar 1912.

## Nichtamtlicher Teil.

### Die Vermählung im Kaiserhause.

Am 10. d. M. mittags fand in der Schloßkapelle zu Schönbrunn die Vermählung Ihrer k. und k. Hoheit der durchlauchtigsten Erzherzogin Isabella Maria mit dem Prinzen Georg von Bayern in Anwesenheit des Monarchen, des Prinzen Leopold von Bayern, welcher gleichzeitig den Prinzregenten von Bayern vertrat, fast aller Mitglieder des Allerhöchsten Kaiserhauses, vieler fremder Fürstlichkeiten, der Hofwürdenträger, der Minister, der Generalität und der Spitzen der Behörden statt. Dem Trauungsakte ging die feierliche Renunziation der Braut voraus. Die Trauung nahm Kardinal Ragl vor.

Das „Fremdenblatt“ weist anlässlich der Vermählung der Erzherzogin Isabella mit dem Prinzen Georg

von Bayern darauf hin, wie oft die Häuser Habsburg und Wittelsbach sich im Laufe der Jahrhunderte miteinander verschwägert haben. Wie die Folgerung aus einem großen historischen Zuge sei der Herzensbund, der heute in Schönbrunn geschlossen wird. Untrüglich sind die Lehren der Geschichte, gar wenn sie sich im Laufe von mehr als sechs Jahrhunderten stets wiederholen. Immer wieder hat es Kinder der beiden großen Häuser zueinander gezogen, Freundschaft und Freude wurde diesen daraus und den Völkern. Möge das Glück des Bundes, der heute gesegnet wird, diese lange Reihe aufs schönste ergänzen.

Die „Wiener Abendpost“ widmet dem Ereignis folgende Worte: Unter der beglückenden Anwesenheit Seiner Majestät tritt mit der Erzherzogin der Enkel des Kaisers, der Sohn des Prinzen Leopold und der Frau Prinzessin Gisela, zum Altar. Stolz und teure Erinnerungen verknüpfen die Habsburgische Dynastie mit dem erlauchten Wittelsbacher Stamme, dem auch die unvergessliche Kaiserin Elisabeth entsprossen ist. Ihr Enkel ist Prinz Georg, der in den Reihen der bayerischen Kavallerie steht und auf ausgedehnten Reisen sein reges wissenschaftliches Interesse betätigt hat. In der Prinzessin begrüßen die Völker der Monarchie die Tochter des hochverdienten Generals und Oberkommandanten der österreichischen Landwehr, dessen hervorragendes Wirken geleitet ist von dem Andenken an seinen Großvater Erzherzog Karl, den Helden von Aspern, und an seinen Oheim, den siegreichen Heerführer Erzherzog Albrecht.

### Das Großrabbinat in der Türkei.

Die „Pol. Kor.“ schreibt: Unser Konstantinopeler Berichterstatter hat über den Rücktritt des Großrabbiners in der Türkei, Haim Naum Effendi, der mit politischen Strömungen in Zusammenhang gebracht wurde, vom Präsidenten des israelitischen Zentralkonföderations, Neffim Russo Effendi, folgende Aufklärungen erhalten: Der wahre Grund des vom Großrabbiner gefassten Entschlusses liegt in einer Meinungsverschiedenheit, die über ein zwischen dem Zentralkonföderation und den Askenasim (ottomanischen, österreichischen und

deutschen Juden) abgeschlossenes Übereinkommen entstanden ist. Diese Askenasim wurden bisher als Schismatiker betrachtet. Wir haben uns mit dieser Angelegenheit ernst befaßt und sind zu dem Beschlusse gelangt, das Schisma aufzuheben und eine darauf bezügliche besondere Bestimmung in das von uns zu befolgende Programm aufzunehmen. Nach Beratungen, die acht Monate lang dauerten, gelangten wir zu einem Arrangement, nach dessen Bestimmungen die Askenasim sich verpflichteten, sich sowohl in religiöser Hinsicht wie in bezug auf die Verwaltung dem Zentralkonföderation zu unterwerfen. Der Großrabbiner behauptete nun, daß dieses Übereinkommen den religiösen Gesetzen zuwiderlaufe, welche Ansicht vom Konföderation als durchaus unzutreffend erklärt wurde. Infolge dieses Konflikts entschloß sich der Großrabbiner zum Rücktritt. Die Spaltung zwischen den Sephardim (aus Spanien ausgewanderten Juden) und den Askenasim besteht seit Jahrzehnten und alle bisherigen Konföderationen sehten den Kampf fort, welcher Angehörige derselben Religion und Nationalität voneinander getrennt hielt. Wir wollen nun diesem Zwiespalt ein Ende setzen.

## Politische Uebersicht.

Laibach, 12. Februar.

Die „Kroatische Korrespondenz“ meldet aus Pola: Die hiesigen Marinebehörden haben die Nachricht erhalten, daß der Thronfolger Franz Ferdinand mit seiner Familie Ende dieses Monats für längere Zeit, vermutlich über den ganzen März, nach Brioni kommen werde. Weiters wurden die Marinebehörden verständigt, daß der Thronfolger mit seiner Gemahlin dem Stapellauf des zweiten Dreadnoughts am 21. März in Triest bewohnen werde.

Dozent Dr. Artur Mahler erörtert im „Neuen Wiener Tagblatt“ das Anwachsen der Passivität der österreichischen Handelsbilanz und zieht die wichtigsten Momente für die Bekämpfung dieser wirtschaftlichen Erscheinung in Betracht: Reduktion der unnötigen Einfuhr, Förderung der Ausfuhr und Hebung des Fremdenverkehrs. Das Abgeordnetenhaus sollte bedenken, daß es

Und weitere fünfzehn Jahre verfloßen so. O welche Freude! Nur noch hundertsechszunddreißig feuchte Strohhalme hatte er. Nur noch vierhundertundacht Tage, und der Gefangene konnte sich mit Stolz auf sein Werk aufrichten, als Sieger der Gesellschaft gegenüberzutreten und mit einer Stimme, in der die Rache und das satanische Gelächter der Aufständischen ihren Widerhall fanden, ihr zuzurufen:

„Seht her, Ihr habt mich zum feuchten Stroh des Kerkers verurteilt. Seht her, und weinet vor Wut! Ich schlafe auf trockenem Stroh!“

Leider aber hatte das graujame Schicksal bereits sein Opfer erpäht.

Eines Nachts, als der Gefangene von seinem zukünftigen Glücke träumte, machte er in seinem Rausche allerlei Bewegungen, stieß damit den Krug um, und das Wasser ergoß sich auf seine Brust.

Das ganze Stroh war durchnäßt. Was sollte er jetzt tun? Die Sisyphus-Arbeit von vorn anfangen? Nochmals fünfzehn Jahre damit verbringen, auf Strohhalme Sonnenstrahlen scheinen zu lassen?

Und seine Enttäuschung! Ihr Glückskinder der Welt, die Ihr einem Vergnügen entsagt, weil Ihr um feinetwegen fünfzundzwanzig Schritte machen müßt, wollt Ihr vielleicht den ersten Stein auf ihn werfen?

Und vergeht nicht, ihm bleiben ja nur noch einund-einhalbes Jahr Zeit? Und gelten denn sein verletztes Stroh, seine getäuschten Hoffnungen für gar nichts? Fünfzehn Jahre lang hatte dieser Mann gearbeitet, um auf einem trockenen Strohlager zu schlafen, und meint Ihr, daß er es wohl fertig gebracht hätte, aus seinem Gefängnis herauszuweichen mit feuchtem Stroh in den Haaren? Nie hätte er das getan! Man hält eben etwas auf sich, oder man tut es nicht.

## Fenilleton.

### Das feuchte Kerkerstroh.

Von Jean Richepin.

(Nachdruck verboten)

Die ersten zehn Jahre Gefängnis verbrachte er im süßen Nichtstun; er benützte sie, um sich in seiner Zelle einzurichten und sich mit den Gewohnheiten des Hauses vertraut zu machen.

Da aber noch fünfzundzwanzig Jahre, die er auf Numero Sicher zu verbringen hatte, vor ihm lagen, jagte er sich eines schönen Tages, daß es eine Schande sei, ein so faules Leben zu führen und daß er sich eine Beschäftigung suchen müsse.

Ein ganzes Jahr lang dachte er darüber nach, prüfte die verschiedenen Gedanken, die ihm durch den Kopf gingen, und suchte nach etwas, das seinem Dasein einen Zweck gäbe.

Sollte er eine Spinne an sich gewöhnen? Das war ja eine sehr alte und allgemein bekannte Sache. Bellison wollte er nicht kopieren, Plagiate verabscheute er.

Sollte er mit seinen Fingern die Wälle und Risse der Mauer abzählen? Das wäre ein ebenso lächerlicher wie unnützer Zeitvertreib gewesen, der niemand imponiert hätte.

Er müsse, so sagte er sich, etwas erfinden, das zu gleicher Zeit eigenartig und nützlich sei und ihn an der Gesellschaft räche. Eine Arbeit müsse er erfinden, bei der ihm die Zeit verginge, die einen Ruhen hätte und auch den Wert eines Protestes böte.

Ein weiteres Jahr brauchte er, um zu diesem Entschlusse zu kommen, aber endlich wurde so viel Beharrlichkeit von großem Erfolge gekrönt.

Die Zelle des Gefangenen glich einem wahren Loch, in das die Sonne nur während einer halben Stunde des Tages drang, und noch dazu nur mit ein paar kleinen Strahlen, die einem leuchtenden Haare gleichen. Das Lager, auf dem der Unglückliche seine schmerzenden Glieder ausruhen ließ, bestand nur aus feuchtem Stroh.

„Gut,“ sagte er, „ich will meine Kerkermeister ärgern und die Justiz verhöhnen, ich werde mein Stroh trocknen.“

Zunächst zählte er die Halme, die sein Lager enthielt. Es waren ihrer nur dreizehnhundertundsieben! Ein gar dürftiges Lager!

Durch einen Versuch stellte er sodann fest, wie lange Zeit es brauchte, um einen Halm zu trocknen. Das waren dreiviertel Stunden. Für dreizehnhundertundsieben Halme machte das neunhundertachtzig Stunden und fünfzehn Minuten, und rechnete man täglich eine halbe Stunde Sonne, so ergab das neunzundzwanzigundsechzig Tage. Nahm man aber an, daß die Sonne durchschnittlich nur immer den dritten Tag schien, so kam man dann auf sechzehn Jahre, einen Monat, eine Woche und sechs Tage!

Das war gerade bis auf ein halbes Jahr ungefähr die Zeit, die er noch abzusitzen hatte.

Er ging sofort ans Werk.

Immer wenn die Sonne schien, trug der Gefangene einen Strohhalm in ihren Bereich und benützte somit seine ganze Sonne. Während der übrigen Zeit hielt er die Halme, die er bereits getrocknet hatte, unter seinen Kleidern warm.

So vergingen zehn Jahre. Der Gefangene schlief nur noch auf einem Drittel seines feuchten Strohes und die beiden anderen Drittel, die bereits getrocknet waren, hielt er an seiner Brust gepreßt.



aufßer den großen allgemeinen politischen Aufgaben eine Reihe ungeschriebener wichtiger Pflichten gibt, die man bezeichnen könnte als: die Erziehung zur aktiven Handelsbilanz.

Das „Illustrierte Wiener Extrablatt“ bezeichnet die Verwendung von Aeroplanen in der Kriegsführung als „Flug in die Barbarei zurück“. Gegen die Bomben von oben werden die Heere wehrlos sein und der Massenmord in schrecklichster Gestalt werde wie einstens herrschen. Deshalb müßte die Verwendung von Aeroplanen im Kriegsfall für andere als Erkundungszwecke aufs strengste untersagt werden.

Der „Daily Telegraph“ erfährt, daß Lord Saldaue in Berlin keine bestimmten Vorschläge zur Einschränkung des Flottenbaues erörtern werde. Man nehme auch nicht an, daß der Besuch ein anderes Ergebnis haben werde als die Schaffung einer günstigeren Atmosphäre für die Pflege herzlicherer Beziehungen zwischen England und Deutschland. — Zu dem Besuche Lord Saldaues schreibt „L'Éclair“: Einem höheren Interesse und dem unmittelbaren Bedürfnisse entsprechend, scheinen die Engländer ihrem erst kürzlich befundeten Entschlusse untrennbar zu werden. England wolle sich um jeden Preis mit Deutschland verständigen. — Der „Gaulois“ schreibt: Auch wenn dieser Meinungsaustausch zu einem greifbaren Ergebnisse führen sollte, kann uns das kaum übermäßig beunruhigen, erstens weil die englische Regierung sich verpflichtet hat, Frankreich und Rußland über die Besprechungen auf dem Laufenden zu erhalten, und zweitens weil alle Bemühungen der pazifistischen, deutschfreundlichen Engländer die Tatsache nicht aus der Welt schaffen werden, daß der Handelswettbewerb zwischen beiden Nationen fortbestehen wird.

Aus Berlin, 10. Februar, wird gemeldet: In der heutigen Fraktionsführung des Zentrums teilte Präsident Doktor Spahn mit, er werde in der Sitzung am Montag seine Stelle als Präsident des Reichstages niederlegen. — Das Wollfische Bureau meldet: Der Entschluß des Abgeordneten Dr. Spahn, sein Amt als Präsident des Reichstages niederzulegen, beruht, wie wir hören, nicht auf einem Beschlusse der Zentrumsfraktion. Die Mitteilung von der Niederlegung seines Amtes wurde vielmehr von der Fraktion mit allgemeinem Beifall aufgenommen und sie sprach dem Abgeordneten Dr. Spahn ihr Vertrauen aus.

Ein Funktionär der Vertretung Rußlands in Wien bestätigte einem Redakteur des „Neuen Wiener Journal“, daß der russische Botschafter in Berlin, Baron Osten-Sacken, voraussichtlich durch den früheren Handelsminister, Herrn von Timirjazev, ersetzt werden soll. Im Jahre 1917 geht der Handelsvertrag mit Deutschland wie alle übrigen Handelsverträge zu Ende. Herr von Timirjazev dürfte also berufen sein, die Erneuerung des Vertrages vorzubereiten und durchzuführen. Dies hat nicht allein für das Deutsche Reich, sondern auch für alle übrigen Länder seine Wichtigkeit. Denn Rußland will dem Deutschen Reich einen Modellvertrag machen. Es will seiner Exportfähigkeit an landwirtschaftlichen Produkten bessere Bedingungen schaffen und für die Aufnahme der industriellen Erzeugnisse die größte Bereitwilligkeit zeigen.

Acht Tage und acht Nächte litt er Todesqualen, er kämpfte gegen die Verzweiflung und versuchte in dem Chaos, das ihn zu umgeben schien, festen Fuß zu fassen.

Es wollte ihm aber nicht gelingen, und er mußte sich als besiegt erklären. Er hatte die Schlacht verloren. Ganz niedergebroschen und verzweifelt fiel er eines Abends auf die Knie.

„Mein Gott,“ jammerte er unter Tränen, „verzeihe es mir, daß mich heute mein Mut verläßt. Dreißig Jahre lang hab' ich gelitten, ich sah, wie meine Glieder abmagerten, wie meine Haut welkte, meine Augen schwach wurden; ich fühlte, wie das Blut in meinen Adern träger floß, und Haare und Zähne fielen mir aus. Hunger und Kälte habe ich widerstanden und in der Einsamkeit verzagte ich nicht. Denn ich hatte ein Streben, das mir Kraft verlieh und das meinem Leben einen Zweck gab. Jetzt ist es mir unmöglich, diesen Zweck zu erreichen, mein Streben zu vollführen. Ich bin jetzt entehrt. Verzeihe mir, wenn ich meinen Posten verlasse, aus der Schlacht weglaufe und mich wie ein Feigling flüchte. Ich kann nicht anders.“

Nach einer kleinen Pause, in der ihn sein Zorn übermannte, schrie er heftig auf:

„Nein, tausendmal nein! Man soll nicht von mir sagen, daß ich mein Leben umsonst aufgegeben habe. Nein, noch bin ich nicht besiegt und ich brauche noch nicht wegzulaufen. Ich bin auch kein Feigling. Nein, keine Minute mehr schlafe ich auf diesem feuchten Kerkerstroh! Nein, die Gesellschaft soll über mich nicht triumphieren!“

Und in derselben Nacht starb der Gefangene, besiegt wie Brutus, groß wie Cato.

An Verdauungsbeschwerden starb er, die man heroisch nennen könnte. Sein ganzes Stroh hatte er aufgegessen.

(Autorisierte Übersetzung.)

## Tagesneuigkeiten.

— (Ein Amazonasstaat.) In Ozeanien existiert ein kleines Königreich, das unter der Oberhoheit Hollands steht, einen König aus alteingesessenem Herrschergelecht und eine unabhängige Regierung hat. Der Kleinstaat, über den einige Reisende neuerdings merkwürdige Einzelheiten berichtet haben, nennt sich Bantam. Er wird durchaus von den Frauen beherrscht, aber nicht etwa im Sinne einer auf Einflüsterungen und Intrigen beruhenden Mächtigkeitslehre, sondern im politischen und tatsächlichen. Bantam hat zwar einen Fürsten, er untersteht aber einem von drei Frauen gebildeten Ministerium, die die Geschäfte des Landes leiten. Auch alle anderen Staatsgeschäfte werden von Frauen ausgeführt, dem Mann dagegen ist Ackerbau, Handel und Industrie vorbehalten. Das Seltsamste ist, daß auch die Truppen Bantams ein Amazonenkorps sind und daß die Leibwache des Fürsten aus zweihundert jungen, kriegerisch ausgebildeten Mädchen besteht. Eine wirkliche Kriegsgefahr soll dem kleinen Staate übrigens nicht drohen, und so ist die Frage wohl berechtigt, wer in der langen Friedenszeit dem anderen wohl gefährlicher wird: der König seiner Leibwache oder diese dem Fürsten. Übrigens sollen die kriegerischen Frauen von Bantam sehr liebenswürdig und gastfreundlich sein; die Männer sind anscheinend mit ihrem Regiment sehr zufrieden, denn sie benennen ihre Frauen und Beschützer mit dem Ehrennamen: die kriegerischen Engel.

— (Wieviel Brot essen die Nationen?) Nach den letzten statistischen Ausweisen über den Brotverbrauch marschieren die Dänen an der Spitze der Brotesser. Es entfällt hier auf den Kopf der Bevölkerung eine Durchschnittsmenge von 287 Kilogramm im Jahre. Dem Dänen folgt der Belgier mit 274 Kilogramm, während sich am anderen Ende der Portugiese mit 102 Kilogramm begnügt. Was die übrigen Länder anbetrifft, so verzehren alljährlich der Franzose 234, der Schweizer 212, der Deutsche 209, der Russe 173, der Österreicher und der Spanier je 155 und der Italiener endlich 125 Kilogramm Brot.

— (Der Chapeauclaque der Frau.) Den Männern, die beim Antritt einer Reise bleich und nur mühsam gefaßt auf die Hutfässer blicken, deren die Frau Gemahlin unbedingt bedarf, winkt eine Hoffnung: in London werden jetzt elegante Damenhüte geschaffen, bei deren „Konstruktion“ die Möglichkeit vorgesehen ist, den Hut zusammenklappen zu können. „Es ist des Rätsels Lösung,“ so erklärte eine führende Londoner Modistin einem Mitarbeiter des „Daily Mirror“. „Diese Hüte sind das, was die elegante Frau braucht, wenn sie auch auf Reisen smart aussehen will. Die unförmigen Hutschachteln sind überflüssig, die zusammenklappbaren Hüte sind so gearbeitet, daß sie zusammengefaltet im Koffer nur ganz wenig Platz beanspruchen, ja in einer mittelgroßen Handtasche kann man ohne Schwierigkeit und ohne Gefahr für die Form bequem vier solcher Hüte unterbringen.“

— (Im Aeroplan geboren.) Vor wenigen Tagen machte der amerikanische Flieger Bothner einen Passagierflug, an dem der Newyorker Bankier Fulton mit seiner Gemahlin teilnahmen. In einer Höhe von 150 Meter wollte Bothner zu einem größeren Überlandfluge ausfliegen, aber Mrs. Fulton erhob Protest. „Ich will aussteigen,“ erklärte sie kategorisch, „sofort will ich aussteigen! Hören Sie, auch muß ich!“ Da nun einerseits jeder weibliche Wunsch einem Amerikaner Befehl

ist und andererseits Mr. Fulton dem Piloten durch Sturm und Motorgesaus in das Ohr brüllte: „Sie, ich zahle fünfzig Kronen mehr, wenn Sie sofort landen,“ so fuhr Bothner auch wirklich so rasch als möglich mit sanften Schraubenwindungen abwärts. Kaum aber hatte sich die Maschine auf der Erde niedergelassen, als es sich auch schon zeigte, daß nicht mehr zwei Passagiere, sondern deren drei vorhanden waren. Ein lebhaftes Kindergeschrei erhob sich, und Mrs. Fulton war Mutter eines kräftigen Jungen geworden. — Ganz Newyork amüsiert sich über die Geschichte, nicht zum wenigsten Papa Fulton, der für seinen erstgeborenen Sohn eine ganze Reihe geeigneter Namen erdacht hat: Das im Fluge zur Welt gebrachte Kind wird nämlich Aero Bothner Bright Fulton heißen.

— (Von Katzen aufgefreffen.) Aus Charkov wird gemeldet: Hier in der Kuzneckagasse lebte die 71jährige Tochter eines Stabskapitäns, M. A. Popova. Obwohl ihr Haus sehr groß und geräumig war, lebte sie doch in ihm lange Jahre ganz allein, ohne mit jemandem zu verkehren. Popova traute niemandem und ging aus ihrer Wohnung selten aus. Weil sie schon einige Zeit nicht mehr sichtbar wurde, begaben sich nun die Nachbarn in das Haus, wo die menschenscheue Alte tot aufgefunden wurde. Den Eintretenden bot sich ein furchtbares Bild: In der Wohnung war fast kein Möbel, nicht einmal ein Bett, die Verstorbene schlief auf einigen Fetzen auf dem Fußboden. Die einzigen lebenden Geschöpfe, welche die Alte liebte, waren Hunde und Katzen. Nach ihrem Tode wurden 20 Katzen in der Wohnung eingesperrt vorgefunden, welche der Verstorbenen aus Hunger die Hände und Füße abgefressen hatten. In allen Zimmern des Hauses fand man krepierende Hunde und Katzen. Die Wohnung der Alten war zugleich ein Magazin alter Knochen, welche die Verstorbene auf den Gassen sammelte.

— (Todesfahrt in den Niagara.) Den Tod in seiner schauerlichsten Gestalt haben ein amerikanisches Ehepaar und ein Newyorker Jüngling in den Stromschnellen des Niagara gefunden, die über den oberen zugefrorenen Stromlauf das kanadische Ufer zu erreichen suchten. Fast jeden zweiten Winter frieren die höher gelegenen Teile des Stromes zu, und oft sieht man Passanten, die Eisbede benützend, die amerikanischen Grenzen überschreiten. Auch am 5. d. unternahm 35 Touristen dieses Wagnis, während Tausende von Zuschauern auf den beiden Brücken standen. Plötzlich erschütterte ein weithin vernehmbarer Bersten und Krachen die Luft und ein tausendstimmiger Schreckensruf wurde laut: „Das Eis bricht!“ Fast alle konnten noch rechtzeitig das rettende Ufer erreichen, nur vier Personen sahen plötzlich, als sie nur noch hundert Schritte vom Ufer entfernt waren, ihren Weg durch einen klaffenden Riß in der Eisbede abgeschnitten. Die vier Gefährdeten — es waren dies ein amerikanisches Ehepaar namens Stanton, ein 17jähriger Junge aus Newyork und ein Kanadier — stürzten nun dem gegenüberliegenden kanadischen Ufer zu. Auf halbem Wege sah man jedoch die Frau warten und erschöpfte zusammenbrechen. Der Knabe kehrte, die Gefahr verachtend, zurück, um der Frau zu helfen. Inzwischen war auch der Gatte umgekehrt, während der andere in weiten Schätzen das Ufer erreichte. Plötzlich zerbarst die Eisbede, auf der sich die drei Unglücklichen befanden, in zwei Teile, und sie schossen, auf den zwei vollständig vom Wasser umbrandeten Eisinselfn einen Halt suchend, den tosenden Katarakten zu. Feuerwehrlente warfen dem

## Flüchtiges Glück.

Roman von Clarissa Lohde.

(42. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

„Konnte ich wissen, daß es Sie interessieren würde, gnädige Frau?“ erwiderte er, jetzt völlig gesammelt.

„Und auch mit dem Professor Reinfeld und seiner Tochter, von denen ich jetzt erst erfahren, daß sie in Rom mit uns zusammen waren, haben Sie mich nicht bekannt gemacht, mir nicht einmal von ihnen erzählt, obgleich der Professor, wie ich höre, Ihr von Ihnen so hochgeachteter Meister ist.“

„Professor Reinfeld und seine Tochter lebten ganz zurückgezogen in Rom, allein ihrer Kunst. Sie wünschten nicht, in die gesellschaftlichen Kreise gezogen zu werden.“

„Eigentümliche Leute wohl?“

„Wenn man eine Vorliebe für die Zurückgezogenheit eigentümlich nennen will. — Ich selbst —“

„Ich weiß, ich weiß,“ unterbrach sie ihn lachend. „Auch Sie sind nur gewaltig eingekerkert worden. Aber gestehen Sie, daß Sie schließlich doch Gefallen daran gefunden, unter Menschen zu weilen, von denen Sie sich gewürdigt wußten.“

„Ich wäre undankbar, wenn ich die Zuverlässigkeit und Güte nicht anerkennen wollte, mit der die Gesellschaft in Rom und namentlich Sie, gnädige Frau, mich überschüttet haben. Ihnen verdanke ich die Bekanntschaft mit dem Direktor der Nationalgalerie.“

„Der wieder mir es dankt, daß ich ihn auf ein so vorzügliches Werk wie Ihren ‚Pan‘ aufmerksam gemacht habe.“

Die Brüder Markwald hatten ihre Equipagen bestellt, die in ziemlich später Stunde die Gesellschaft nach dem „Unter den Linden“ gelegenen vornehmen Hotel Bristol brachten.

In dem reizenden mit Blumen und Springbrunnen geschmückten Lichthof stand die Tafel gedeckt. Auch hier duftende Frühlingsblumen in geschmackvollen Glaskästen und Vasen. Auf den Plätzen der Damen lagen zierlich gewundene Sträuße der schönsten Rosen, und jeder der Herren durfte sich eine Rose ins Knopfloch stecken.

Frau von Atting hatte sich einen Platz zwischen Justus und Hans Gunzbacher gesichert. Der Assessor nahm an der Seite der Kommerzienrätin Platz, während der Kommerzienrat und sein Schwager, der Leutnant von Breidenstein zur Seite Katharinas saßen. Frau von Atting hatte heute mit besonderer Sorgfalt Toilette gemacht, wie immer ein wenig auffallend, aber sehr kleidsam. Der Toque von dunklen Mohndübeln stand reizend zu ihrem dunklen Haar, und auch das meergrüne Seidenkleid mit dem Rubinenschmuck um den frei gelassenen weißen Hals hob die Schönheit ihrer Hautfarbe in dem hellen Glanz des elektrischen Lichtes noch besonders hervor.

Weder Leonie noch Katharina konnten es heute mit ihr, was Toilette betraf, aufnehmen. Dennoch sah Katharina in ihrem weißen Musselinkleide mit dem breiten blauen Gürtel ungemein jugendlich und lieblich aus. Gunzbacher richtete zuweilen seinen Blick auf sie hin. Es schien ihm fast ein Unrecht, sie, das Weib eines anderen, noch so bewundernd anzublicken, und doch konnte er nicht anders. Sie entzückte sein Künstlerauge, ebenso wie sie das des Vaters entzückt hatte.

Frau von Atting ließ all ihren Geist, all ihre Liebenswürdigkeit, die ihr zu Gebote stand, spielen, um den jungen Künstler zu fesseln. Sie machte den Anspruch der ältesten Bekanntschaft geltend.

„Außer der reizenden Frau Markwald selbstverständlich,“ fügte sie mit einem lächelnden Blick auf



Knaben, der seinen Heldennut mit dem Tode büßen sollte, von der zweiten Brücke aus ein Seil hinunter. Er konnte das Seil fassen, wurde aber von den neu anstürmenden Eisblöcken fürchterlich zugerichtet; trotzdem hielt er sich mit dem letzten Kraftaufwand fest. In einer Höhe von 20 Metern versagte seine Kraft. Er stürzte und wurde von den Stromschnellen verschlungen. Dem Ehepaar hatte man schon von der ersten Brücke aus ein Seil zugeworfen, doch scheiterten des Mannes Versuche, seiner Frau zuerst das Seil um den Leib zu legen. Sie trieben auf der Eisscholle weiter, und als man sie an der zweiten Brücke neuerdings mittelst des Seiles zu retten versuchte, waren die Finger des Gatten von der Kälte erstarrt, so daß er das Seil nicht einmal zu fassen vermochte. Mit verzweiflungsvollen gerungenen Händen mußten die Tausenden auf den Brücken und an beiden Ufern zusehen, wie die Todgeweihten dem schwarzen Abgrund näher und näher kamen. Und als die Frau in die Knie brach und das Kreuzeszeichen machte, waren alle Zuschauer von der schauerlichen Größe des Augenblickes durchschüttelt, und sekundenlang vernahm man nichts als das Versten des Eises und das donnernde Tosen der Katarakte. Der Mann schlang mit einer unjählich verzweifelt Gebärde die Arme um sein Weib, und kniend auf dem schwankenden Eisstück schossen beide hinunter in die gähnende Tiefe.

— (Die Kompanie in blauen Unterhosen.) Als die chinesischen Revolutionäre ihre „Heere aus dem Boden stampften“, war ihre erste Sorge, den Soldaten eine europäische Ausrüstung zu geben. Das Uniformlager war rasch erschöpft, man ging zu den Zivilkleidern über und auch von ihnen war bald nichts mehr vorhanden. So kam es denn, daß, als in Kanton ein neues Armeekorps gebildet wurde, in der ganzen Stadt nicht eine einzige europäische Zivilistenhose aufzutreiben war. Aber welch glücklicher Zufall! Ein findiger Kaufmann bot dem General sein reichliches Lager in blauen Unterhosen an, die für eine Kompanie ausreichten. Begeistert ging der hohe Herr auf diesen Vorschlag ein. Ein schönes Paar lachsfarbener Hosenträger vervollständigte die Uniform der Rekruten. Und die Europäer konnten sich täglich an dem Anblick der in blauen Unterhosen mit lachsfarbenen Hosenträgern exerzierenden „himmlichen“ Soldaten erfreuen.

— (Eine originelle Erfindung.) In Amerika ist eine neue Schuhmaschine erfunden worden, die es jedem ermöglicht, sein eigener Reparaturschuster zu sein. Die Sohlen und Absätze werden einfach aufgeschraubt. Sind sie abgenutzt, so kauft man sich neue Sohlen und Absätze, schraubt die alten ab und die neuen auf. Das Schuhwerk soll dadurch um ein Viertel bis die Hälfte billiger werden. Offichtlich sind diese Sohlen nicht aus der Luft gegriffen worden.

## Local- und Provinzial-Nachrichten.

### Eine Weihnachtsfahrt nach dem Süden.

Von J. von Egh.

Langsam herabschwebend bedeckte Flode auf Flode den bis hin noch dunkeln Erdboden des Bahnhofes.

Auf den Schnellzug wartend, stampften Passagiere und Träger lautlos im Schnee umher. Gedämpft klangen die Rufe und das sonst so grelle Licht der Bogenlampen erschien nur wie leuchtender Nebel.

Beinahe lautlos glitt der schwarze Koloss heran; ein Haften und Drängen, ein kurzer Pfiff und lang-

Justus hinzu, „die den Vorzug hat, schon als Kind von Ihnen gekannt zu sein.“

„Als Kind nicht, gnädige Frau“, entgegnete Gungbacher nachdenklich, „aber doch in dem Alter, wo das Kind zur Jungfrau erblüht.“

„Ein gefährliches Alter,“ scherzte Frau von Atting mit blühenden Augen.

Gungbacher konnte nicht verhindern, daß er ein wenig rot wurde. Frau von Atting wußte genug, der junge Maler war in Justus' Frau verliebt gewesen, liebte sie vielleicht noch. Also auch hier bei diesem schließlich unerfahrenen Jüngling wurde sie von Katharina ausgestochen, das verdroß sie. Die schönen Brauen zogen sich ein wenig zusammen, und sie verstummte einige Minuten.

Champagner wurde gereicht, die Stimmung wurde animierter. Erich war selig — er verlangte ja nichts mehr, als an Katharinas Seite zu sitzen, auf den süßen Klang ihrer Stimme hören, zuweilen in ihr liebes freundliches Auge schauen zu dürfen. Auch sie lachte heiter und gab sich, alle Kümmernisse ihres jungen Lebens vergessend, ganz dem Vergnügen des Augenblicks hin.

„Ach nur noch einmal, ehe Sie reisen, einen gemeinsamen Morgenritt nach dem Grunewald! Nicht wahr, Leonie, du bist dabei?“ bat Erich. Die Kommerzienrätin fand ihren Bruder zu erregt:

„Ich glaube kaum, daß es sich noch machen lassen wird,“ lehnte sie ab.

„Also auch Reiterin?“ rief Frau von Atting hinüber. „Erlaubt das der gestrenge Gatte?“

„Warum nicht?“ entgegnete Justus. „Ich selbst habe ihr ja Reitunterricht gegeben.“

(Fortsetzung folgt.)

jam verließen wir die Bahnhofshalle, um immer rascher in die weißlich schimmernde Nacht hinauszufahren.

Warm in Pelze und Decken gehüllt, so bequem als möglich in meine Ecke geschmiegt, ließ ich meine Gedanken weit voraus meinem Ziele entgegenwandern.

Ich sah mich schon im Geiste auf sonniger Klippe sitzen, hörte den schrillen Schrei der Möven und atmete die eigentümlich würzige Luft Luffins, wo ich in Freundeskreis die Weihnachtstage verbringen wollte.

Vorläufig durchbrauten wir eben das tiefverschneite Kärntnerland, dann verschlang uns der Karawantentunnel. Die Maschine schrie, jöhnte, leuchtete. Es klang wie das Wüten höllischer Mächte. Ein leises Aufheulen, ein ruhigeres Tempo — wir waren in Krain.

Allmählich verwirrten sich meine Gedanken. Pindämmend verschlief ich Görz usw., um in Opicina, knapp vor Triest, aufzuwachen.

Es war 5 Uhr morgens. Um mich noch finstere Nacht. Tief unter mir aufblinkend und wieder verschwindend, die den Hafen umsäumende Lichterkette.

Die Fahrt vom Bahnhofe bis an den Molo San Carlo nimmt nicht viel Zeit in Anspruch und bald sah ich mich und mein Gepäck wohluntergebracht an Bord des Eildampfers „Prinz Hohenlohe“.

Gegen 8 Uhr setzte sich dieser in Bewegung und da eine steife Bora pff, mußten sich die Passagiere im Salon aufhalten.

Als wir zur Mittagsstunde in Pola anlangten, gab es längeren Aufenthalt, den wir benützen konnten, um auf dem Molo auszustiegen. Von dort kann man die großartigen Ruinen des Amphitheaters bewundern, sieht in der Ferne die nadelfeine Silhouette der Telefunkenstation, und kann die mächtigen Formen der Kriegsschiffe anstaunen.

Sobald unser Schiff den schützenden Hafen von Pola verlassen hatte, lernten wir den Quarnero von seiner unliebenswürdigsten Seite kennen. Das Schiff hob und senkte sich, schaukelte und schlingerte so, daß ich samt den meisten anderen Mitreisenden von den nächsten zwei Stunden nur eine sehr undeutliche, aber dafür unangenehme Erinnerung behalten habe. Endlich wurde im Schutze der Insel Unie der Wellengang ruhiger und als wir in den großen Hafen Lussin Piccolo einliefen, war das Meer schon so spiegelglatt, wie ein sanfter Binnensee.

Es war 1/4 Uhr nachmittags, als wir in Piccolo anlegten. Grelle Sonne widerstrahlte von der weißen, halbkreisförmig ansteigenden Häuserreihe. Ein gut Teil der Bevölkerung und das ganze Kurpublikum strömte bei Ankunft eines Eildampfers auf der Riva zusammen. Die Kurmusik spielt die schönsten Dissonanzen. Die Jacchini brüllen wie die Wilden und stürzen auch wie solche auf Reisende und Gepäck. — Weiber bieten freischend Orangenzweige und Muscheln zum Kaufe an. — Alle anderen Laute verschlingend und übertönend, heult die Sirene des Dampfers ihren Abschiedsgruß.

In diesem ohrenbetäubenden Wirrwarr war es mir recht lieb, von meinen Freunden in Empfang genommen und zu einem allerdings etwas abenteuerlich bespannten Wagen geleitet zu werden.

Im Galopp eines Pferdchens und eines Mulis ging es über die Riva, über die steile Via San Stefano unserem Ziele, Lussingrande, zu.

Die schöne, unter General Marmont zur Franzosenzeit vorzüglich angelegte Straße führt zuerst an dem Hafen Bal d'arche vorbei, wo man Barken mieten kann, um Grande per mare zu erreichen. Dann umfährt man die reizend düstere Bucht Bal oscuro, in deren blauschwarzen Wässern sich die wilde Macchie spiegelt. — Noch einige Krümmungen des Weges, und Grande liegt vor uns.

Die früher unter venezianischer Herrschaft mächtige Ortschaft steht jetzt an Größe und Bedeutung weit hinter ihrer Schwesterstadt und Rivalin Piccolo zurück. Viele der alten Häuser, die um den kleinen Hafen und am Fuße des Monte Giovanni geschmiegt liegen, gehen ihrem Zerfall entgegen oder sind schon Ruinen geworden. Man sieht aus manch leeren Fensterhöhlen Orangebäume ragen, deren Äste schwer an der Last ihrer goldenen Früchte tragen. Stachelige Aoen bewachen den verfallenen Eingang.

Viele der reichen Patrizierfamilien sind gestorben, verdorben; einzelne sind ausgewandert und beinahe allenthalben herrscht jetzt Geldmangel und Sorge. Den kleinen Lussinern brennt kein Lichterbaum; kaum daß ihnen ein Stück des stets heißbegehrten Mandolatti besichert werden kann.

In den letzten Jahren hat sich allerdings der Wohlstand durch die immer zahlreicher erscheinenden Fremden etwas gehoben. Diese kaufen auch gerne die hübschen Stidereien aus der von Ihrer l. u. l. Hoheit der Erzherzogin Maria Theresia gegründeten Hausindustrie-schule, in welcher die sonst beschäftigungslosen jungen Mädchen ihre Zeit nützlich verwerten.

(Fortsetzung folgt.)

— (Militärisches.) Zum Zwecke des Ausgleiches der Reserveladettenaspiranten-Stände bei der Infanterie transferiert: vom Infanterieregiment Nr. 7: Josef Leonardi zum JR 4; Adolf Malec, Michael Zuzi, zum JR 2; Anton Haad zum JR 17; Josef Rogl zum JR 92; Paul Haslacher zum JR 47; Otto Knauer zum JR 92; Josef Rimann zum b.-h. JR 2; Rudolf Botha zum JR 89; Maximilian Kalc, Anton Figele, Gustav Pesaric, Oskar Schönegger, Kamillo Strobel, Doktor der Philosophie Josef Freitag, zum JR 17; Karl Mischer zum JR 92; Johann Pichler zum JR 17; Arpad Stromp zum JR 85; Anton Stawarz zum JR 57; Franz Windsperger zum JR 47; Karl Koffer zum b.-h. JR 2; Viktor Treo zum b.-h. JR 4; Michael Sifora zum JR 55; Anton Burian zum b.-h. JR 2; Emmerich Spies zum JR 37; Ernst Riß zum JR 19; Franz Kiecher zum JR 87; Hermann Edler von Wimmer, Franz Möderl, zum JR 17; Hugo Dragan zum JR 55; Karl Brasil zum b.-h. JR 2; Franz Jedlicha, Johann Rajon, Johann Wanko, zum JR 17; Vinzenz Fodor zum JR 66; Wilhelm Schier, Karl Walzl, zum JR 17; Stanislaus Cizek, Matthias Bondrasek, zum JR 55; Ludwig Rajtar zum JR 83; Johann Babes zum JR 64; Gottlieb Batil zum JR 21; Andreas Glinka zum JR 40; Heinrich Hajelaner zum JR 47; Alois Maglu zum b.-h. JR 4; Rupert Rispchofer zum JR 87; Aurel Jenejan zum JR 50; Johann Cermak zum JR 89; Othmar Kojenberg zum JR 17; Doktor der Rechte Koloman Bergh zum JR 64; Josef Gschiel zum JR 17; Platto Hribar zum b.-h. JR 4; Franz Hrista zum JR 89; Franz Soukup zum JR 55; Alexander Balla zum JR 37; Theodor Cipra zum b.-h. JR 2; vom Infanterieregiment Nr. 17: Emmerich Karesch zum JR 63; vom Infanterieregiment Nr. 27: Josef Kortus zum b.-h. JR 2; Franz Mirnik, Rudolf Gobovisek, zum JR 87; Michael Plat zum JR 57; Sabin Oprian zum JR 64; Johann Bernreiter zum JR 87; Gabriel Majcen zum b.-h. JR 2; Georg Stujac zum b.-h. JR 4; Nikola Tomić zum JR 96; Karl Sircelj zum JR 87; Friedrich Heren zum b.-h. JR 2; Franz Balog zum JR 65; Melchior Bremec zum b.-h. JR 2; Johann Fodor zum JR 63; Bogomir Sinkovec zum b.-h. JR 2; Alois Babra zum JR 40; vom Infanterieregiment Nr. 97: Guido Gulic zum b.-h. JR 4; Franz Kavcic zum b.-h. JR 2; Stephan Kuzyma, Alfred Meich, zum JR 30; Franz Petrovski zum JR 15; Vladimir Poljak zum JR 87; Ladislaus Popel zum JR 40; Jdenko Prazel zum JR 55; Johann Kähler zum JR 36; Karl Seifman zum JR 87; Johann Sturm zum b.-h. JR 2; Franz Trs zum JR 3; Guido Zennari zum JR 47; Hugo Beer zum b.-h. JR 2; Johann Chutowski, Stephan Demozuk, zum JR 30; Ferdinand Frimmel zum JR 3; Ignaz Weiß vom JR 7 zum JR 68; Franz Publafel vom JR 11 zum JR 32; Ladislaus Ray, Viktor Horvath, Josef Loth, vom JR 24 zum JR 29.

— (Ernennungen im Staatsbadienst.) Der Herr l. l. Landespräsident im Herzogtume Krain hat den Bauadjunkten Aurelius Kobal zum l. l. Ingenieur und den Baupraktikanten Anton Hupla zum l. l. Bauadjunkten für den Staatsbadienst in Krain ernannt.

— (Prüfungskommission für Kraftfahrzeuge.) Die l. l. Landesregierung für Krain hat als Mitglieder der Kommission für die Prüfung der Eignung von Kraftfahrzeugen für den öffentlichen Straßenverkehr im Sinne der bestehenden Ministerialverordnung den l. l. Oberingenieur Ferdinand Schmitt, den l. l. Bauadjunkten Konrad Krenner und den städtischen Ingenieur Alois Cinha in Laibach ernannt. Diese bilden mit dem jeweiligen Vorstände des technischen Departements der l. l. Landesregierung für Krain oder dessen Stellvertreter als Vorsitzenden die Prüfungskommission. Ferner wurden als Prüfungskommissäre zur Vornahme der Prüfung der Befähigung zur selbständigen Führung von mehr als einspurigen Kraftfahrzeugen l. l. Oberingenieur Ferdinand Schmitt und l. l. Bauadjunkt Konrad Krenner, beide bei der l. l. Landesregierung in Laibach, bestellt.

— (Von der Südbahn.) Neu aufgenommen wurden die Beamtenaspiranten: Karl Sircelj (Adelsberg) und Josef Tersar (Littai). Versetzt wurden: Robert Herrich, Adjunkt, von Laibach nach Adelsberg; Anton Petrovič, Assistent, von St. Peter in Krain nach Nabresina; Anton Selan, Beamtenaspirant, von Adelsberg nach St. Peter in Krain.

— (Die Frachtermäßigung auf den Staatsbahnen.) Die Geltungsdauer der auf den österreichischen Staatsbahnen und auf den vom Staat für eigene Rechnung betriebenen normalspurigen Lokalbahnen zugesprochenen fünfzigprozentigen Frachtermäßigung für Futtermehl, Heu, Stroh, Kleie, Melassfutter, Kluchen, Torfstreu usw. wurde rückwirkend der genannten Bahnen bis Ende Mai 1912 erstreckt. Die Geltungsdauer der für die Artikel Kartoffel und Mais für Futterzwecke eingeführten Frachtermäßigungen ist bis Ende März befristet.

— (Bewilligter Vogelfang.) Die l. l. Landesregierung in Laibach hat im Grunde des § 6 des Gesetzes vom 20. Juli 1910, l. G. Bl. Nr. 27, betreffend den Schutz der für die Bodenkultur nützlichen Vögel, dem Präparator des krainischen Landesmuseums Franz Dobovsek in Laibach auf die Dauer von drei Jahren die Bewilligung erteilt, für wissenschaftliche Zwecke im ganzen Lande Krain Vögel jeder Art erlegen und fangen zu dürfen.



— (Internationales Höhlenforscherinstitut in Adelsberg.) Das k. k. Ministerium für Kultus und Unterricht hat dem Baukomitee zur Errichtung eines speleologischen Institutes in der weltberühmten Höhlenstadt Adelsberg einen Staatsbeitrag von 20.000 K bewilligt. Das in seiner Art einzig dastehende Forschungsinstitut wird im Jahre 1913 eröffnet werden.

— (Die neue Domorgel in Laibach.) Wie bereits gemeldet, findet morgen abends um halb 7 Uhr in der hiesigen Domkirche ein Konzert statt, bei dem auf der neuen Orgel eine Reihe von Phantasien, Fugen, Kanzenen usw., weiters einige Registergruppen zur Vorführung gelangen werden. Das Konzert bedeutet für Laibach etwas Außerordentliches und demgemäß gibt sich auch hiesfür in allen Kreisen unserer Stadt reges Interesse kund, zumal Orgelkünstler von Ruf das Instrument zum erstenmale meistern sollen. Wir lassen über die Orgel, deren Bau bekanntermaßen hauptsächlich durch die munizipale Spende der Krainischen Sparkasse im Betrage von 25.000 K ermöglicht wurde, eine kurzgefaßte Beschreibung folgen. Der dreiteilige Orgelkasten, vom Bildhauer Johann Pengob in Laibach ausgeführt, repräsentiert sich in seiner reichen Vergoldung und Neufassung als ein prachtvolles, im Barockstile gehaltenes Werk des heimischen Gewerbestandes. Er wurde im Gegensatz zu dem früheren Kasten ein wenig nach rückwärts vertieft, wodurch sehr zweckdienlich einiger Raum gewonnen wurde. Selbstverständlich gestaltete sich infolge seiner Dreiteiligkeit die Zuführung der Bleiröhren etwas beschwerlich, doch wurde sie in tadelloser Weise bewerkstelligt. Die Innenkonstruktion ruht auf Traversen, so daß der Kasten selbst nahezu nichts zu tragen hat. Im Mittelkasten befindet sich auf dem Boden der Balg, der durch einen in Basel hergestellten elektrischen Ventilator gespeist wird; letzterer, in einem Seitengehäuse untergebracht, ähnelt einer Getreideputzmaschine, hat direkt an die Axt des Motors befestigte Metallschaukeln, von denen jede in der Minute etwa tausend Umdrehungen macht. Der Ventilator erzeugt eine so immense Windstärke, daß das schwer belastete Magazin ohne Schwierigkeiten gehoben werden kann. Er reguliert sich von selbst. Sollte der elektrische Betrieb je versagen, so könnte die Orgel wenn auch nicht ganz, so doch in einzelnen Registern gespielt werden, weil ihr mit Hilfe eines Trittbrettes Wind zugeführt würde. Der Mittelkasten enthält ferner drei Manuale, während die Pedale in den Seitenteilen untergebracht sind, darunter eines, das 32 Fuß mißt. Das Holz hiezu wurde in Oberburg eigens für die Orgel geschnitten. Der Spieltisch hat drei Klaviaturen sowie die Pedalklavatur; die Register sind durchgehendes Rippkasten, rechts und links vom Spieltische angebracht, sehr übersichtlich durch vier Farben kenntlich gemacht. Unter dem ersten Manual befindet sich auch eine Menge von weißen Druckknöpfen für Kollektivzüge und für einige Gruppierungen. (Bläserchor, Streicherchor und Zungenchor). Weiters gibt es ein Trittbrett für einen Generalschwebler, wodurch alle 52 Register der Reihe nach herauslaufen und den Eindruck des Crescendo vermitteln. Das Pfeifenmaterial ist vollständig neu, das Metall schön, das Holz astfrei. Infolge des pneumatischen Systems sind die zahlreichsten Kombinationen möglich, ohne daß hiedurch das Spiel erschwert würde. Ein besonderer Vorzug der Orgel besteht darin, daß nach Anordnung des verstorbenen Prälaten Smrkar eine dreifache Windstärke, und zwar fürs erste Manuale eine mit 85 Millimetern, fürs zweite mit 75 und fürs dritte mit 65 Millimetern verwendet wird. Dieser Umstand kommt namentlich den letzten Registern des dritten Mannales zugute. — Die Orgel ist ein Werk des Orgelbauers Johann Milavec in Laibach, dessen in der Linhartgasse neuangelegte Werkstätte als in jeder Hinsicht leistungsfähig bezeichnet werden muß. In früheren Zeiten mußten einige Orgeln außerhalb Krains geliefert werden, weil es im Lande außer der altrenommierten Firma Zupan in Steinbüchel keine bewährten Orgelbauer gab. Auswärtige Bestellungen können nunmehr entfallen, was gewiß als ein bedeutender Fortschritt auf dem Gebiete der heimatischen Industrie und Kunst zu bezeichnen ist. — Die Orgel wird, wie schon erwähnt, morgen von vier bedeutenden Meistern des Orgelspiels vorgeführt werden. Da ist vor allem Altmeister Joerster, der als gewesener Chordirektor auf hervorragende künstlerische Taten zurückblicken kann; weiter der Benediktinerpater Horn, Chordirektor der Josefskirche in Graz, und Redakteur der „Gregorianischen Rundschau“, ein tüchtiger Musiker und hervorragender Fachmann im Choral; sodann Professor Dugan aus Agram, ein Orgelvirtuos, der seine Ausbildung in Leipzig genossen, und endlich, aber nicht in letzter Reihe stehend, der gegenwärtige Domchordirektor Stanislaus Premrl, der seine Studien am Konservatorium in Wien beendet und die Staatsprüfung mit vorzüglichem Erfolge abgelegt hat. Zu diesen Meistern der Orgel gesellt sich der Chordirektor der hiesigen Franziskanerkirche, Pater Sattner, ein anerkannt ausgezeichnete Chordirigent, der eine Reihe von Gesangsnummern leiten wird. — Über das Konzert werden wir selbstverständlich berichten.

— (Die Lokalbahn Rohitsch-Rann-Rudolfswert.) Der krainische Landesausschuß hat dem k. k. Eisenbahnministerium ein Projekt für eine Variante der Lokalbahn Rohitsch-Rann-Rudolfswert vorgelegt, die den Zweck verfolgt, die Projektslinie am südöstlichen Ende der Station Rudolfswert an die Unterkrainer Bahn anzuschließen und sie durch den Verkehr direkter Züge von Rohitsch nach Laibach, ohne deren Stürzen in Ru-

dolfswert, zu ermöglichen. Zu diesem Zwecke wird die Variante von Ober-Somila am rechten Gurfufer unterhalb Strug, Zibovo selo, Gurdorf, Graben zwischen Nagovo und Froschdorf, unterhalb Stauden zum Anschluß an die Linie Röttling-Rudolfswert geführt und mündet am südöstlichen Ende an die Station in Rudolfswert. Dieses Variantenprojekt liegt bei der k. k. Bezirkshauptmannschaft in Rudolfswert zur Einsicht auf und kann innerhalb der Amtsstunden eingesehen werden.

— (Vom Volksschuldienste.) Der k. k. Bezirksschulrat in Laibach Umgebung hat an Stelle der krankheitshalber beurlaubten Lehrerin Auguste Erbenz die gewesene provisorische Lehrerin in St. Gotthard Theresia Grebenz zur Supplentin an der Volksschule in Mariafeld bestellt. — Der k. k. Bezirksschulrat in Gurfeld hat mangels einer verfügbaren suppletorischen Lehrkraft den Lehrer Alois Lomsek aus Cerklje der Volksschule in Großdorn zur weiteren Dienstleistung zugewiesen.

— (Übersiedlungen in Laibach.) Im Februar-Umziehtermin sind in Laibach 356 Parteien, bzw. Familien mit nahezu 1700 Personen umgezogen. Neuangekommen sind 21 Parteien, während 16 Familien — zum meist den Beamten- und Offizierskreisen angehörend — unsere Stadt verlassen haben. — Es herrscht noch immer ein empfindlicher Mangel an Klein- und Mittelwohnungen. Von einigen Hausbesitzern wurde den Parteien abermals der Mietzins gesteigert.

— (Von der Erdbebenwarte.) Samstag, den 10. d., abends um 7 Uhr 57 Minuten 53 Sekunden Beginn einer Fernbebenaufzeichnung. Einfaß der zweiten Vorläufer um 7 Uhr 59 Minuten 30 Sekunden. Hauptbewegung von 4 Millimetern Auschlag um 8 Uhr 1 Minute 50 Sekunden. Ende 8 Uhr 15 Minuten. Geschätzte Herdentfernung 1000 Kilometer.

— (Der Musealverein für Krain) wird seine Hauptversammlung morgen nicht um 6 Uhr, sondern schon um halb 5 Uhr abhalten.

— (Der erste Gewerbeball) wird morgen abends um 8 Uhr im großen Saale des „Narodni dom“ stattfinden. Das Protektorat hat Frau Bürgermeister Dr. Tavcar übernommen; die Tanzmusik wird von der slovenischen Philharmonie besorgt werden. Eintrittskarten sind im Vorverkauf in der Trafik Cesark in der Schellenburggasse sowie im Geschäfte Malovrh am St. Jakobsplatz um 1 K 60 h per Person, abends an der Kasse um 2 K per Person, Familientarten für drei Personen um 5 K erhältlich.

— (Die Filiale des slovenischen Alpenvereines in Jorja) veranstaltet Samstag, den 17. d. M., in der Bierhalle „Zum schwarzen Adler“ ein Fest — „Planinski dirindaj“. Jedermann willkommen, besonders Gäste in Touristen- und Nationalkostüm. Anfang halb 8 Uhr abends, Eintritt 40 h.

— (Ortsgruppe Gottschee des Österreichischen Flottenvereines.) Aus Gottschee wird uns geschrieben: Über Einladung des Herrn k. k. Oberleutnants Fijcher versammelte sich am 9. d. M. im Saale des Hotels „Stadt Trieste“ eine zahlreiche, den besten Kreisen der Stadt angehörige Gesellschaft behufs Gründung einer Ortsgruppe Gottschee des Österreichischen Flottenvereines. Nachdem der Herr Proponent in klarer und markiger, von patriotischem Geiste erfüllter Rede die fortschreitende Küstenentwicklung unseres Staates besprochen, die Bestrebungen des Flottenvereines erörtert und interessante Daten über den Verein zur Mitternacht gebracht hatte, konnte er die erfreuliche Tatsache konstatieren, daß bereits 40 Personen ihren Beitritt zur neu zu gründenden Ortsgruppe angemeldet haben. Dieses Resultat verdient ganz besonders hervorgehoben zu werden, da die wenig zahlreichen opferwilligen Bewohner der Stadt durch viele andere Vereine ohnehin schon sehr stark in Anspruch genommen werden. Über Vorschlag des genannten Herrn Proponenten, der beifälligste Aufnahme fand, wurden in die Leitung der Ortsgruppe gewählt die Herren: k. k. Bezirkshauptmann Freiherr von Schönbberger als Präsident, k. k. Notar Doktor Karnitschnigg und k. k. Richter Stöckl als dessen Stellvertreter, k. k. Bezirkskommissär Friedl als Schriftführer, k. k. Oberoffizial Koroschek als Kassier, k. k. Bezirksgerichtsvorsteher Cernstein, Gymnasialdirektor Dr. Riedl und Bergverwalter Stöckl als Beiräte. Freiherr von Schönbberger dankte namens der Gewählten und gab nach längerer, gehaltvoller Rede die Versicherung, seine ganze Kraft gerne in den Dienst der neuen Ortsgruppe stellen zu wollen. Zahlreiche Begrüßungstelegramme, von denen nur angeführt sein sollen jenes seiner Excellenz des Herrn Statthalters Clary und Altringen und jene der Ortsgruppen Adrianopol, Antwerpen, Brüssel, Bukarest, Konstantinopel, München, Salonichi und Turn-Severin, waren dem Geburtsfeste der Ortsgruppe Gottschee gewidmet. An die Kabinettskanzlei Seiner Majestät des Kaisers und an den Protektor des Flottenvereines den durchlauchtigsten Herrn Erzherzog Franz Ferdinand wurden Huldigungsbezeugungen abgesandt; desgleichen wurde die Zentralleitung von der erfolgten Konstituierung in Kenntnis gesetzt. Die festliche Stimmung wurde durch die Vorführung von prächtigen Lichtbildern über unsere Kriegsmarine erhöht, durch den Herrn Waffenfabrikinspektor Ritter von Lauffer, welcher in padender freier Rede, mitunter gewürzt durch stachligen Humor, die Bedeutung einer modernen, schlagfertigen Kriegsflotte überzeugend darzulegen verstand.

— (Ornithologisches aus Laibach.) An der Laibach zeigte sich Ende Jänner und in der ersten Februarhälfte der Zwergsteihsfuß (Colymbus nigricaus Scop.) oberhalb des Gruberkanals in einer ziemlich großen Anzahl. Am 9. d. M. verirrt sich sogar ein Zwergsteihsfuß in einen Hof, wo er ermüdet verblieb und mit Leichtigkeit eingefangen werden konnte. Später setzte man ihn wieder in Freiheit, was er freudig begrüßte. — Borige Woche wurde in dem Laibacher Stadtwalde ein Fischreiher (Ardea cinerea L.) beobachtet, der ziemlich ermattet zu sein schien, was bei diesen ungünstigen Witterungsverhältnissen wohl kein Wunder ist. Im müden Fluge wechselte er von Zeit zu Zeit seinen Sitzplatz. — Von den Zugvögeln meldeten sich als die ersten Frühlingsboten die Dohlen, deren Vorposten sich schon am 11. d. M. nachmittags auf den Kastanienbäumen und Dächern der Häuser am Bogacarpfatz bemerkbar machten. Die stärkeren Trupps hielten ihren Einzug gestern in der Früh und lenkten durch ihr lautes Geschrei die Aufmerksamkeit der Vorübergehenden besonders auf den Häusern in der Stritargasse und auf dem Turme der evangelischen Kirche auf sich.

— (Ein munterer Frühlingsruf.) Am 5. d. M. vormittags um 11 Uhr hörte ich einen Finken, der von einem Kastanienbaume nächst der Jubiläumsbrücke trotz des nebligen Regenswetters seinen melodischen Schlag ertönen ließ und so als der erste unter seinesgleichen den Einzug der Frühlingszeit verkündete. Das liebliche Frühlingsliedchen blieb auch an den darauf folgenden Tagen nicht aus, sondern erschallte noch aus der Kehle mehrerer rostbrüstigen Sänger. Am 12. d. M. nachmittags zwischen 2 und 3 Uhr meldeten sich die Finken auch in den Tivolianlagen.

— (Bakterien, die den Frühling bringen.) Altertümliche Leute glauben, die Sonne sei es, die den Frühling erwecke. Das ist aber falsch: wenigstens hat Professor Münz, der Leiter des landwirtschaftlichen Instituts in Paris, diesertage in der Akademie der Wissenschaften einen Vortrag gehalten, in dem er allen Ernstes auseinandersetzte, nicht die Sonne, sondern gewisse Bakterien brächten den Frühling. Der Frühling ist seiner Ansicht nach allerdings die Zeit, wo die Natur aus ihrem Winterschlaf wieder erwacht; aber die Sonne ist hierbei eine nebensächliche Erscheinung. Zur Frühlingszeit herrscht unter den Bodenbakterien außerordentlich reges Leben und diese Regsamkeit der Bakterien ist es, die alle Frühlingserscheinungen auslöst. Der Einwand, es könne vielleicht ja die Sonne sein, die auch den Bakterien des Bodens den Frühling bringe, liegt wohl nahe, aber Professor Münz widerlegt ihn durch die Angabe (zu der seine Beobachtungen ihn geführt haben), daß die Tätigkeit der Bodenbakterien von der Temperatur völlig unabhängig ist. Vielmehr gehört es zu den erblichen Eigenschaften der Bodenbakterien, daß sie ihre nitrifizierenden Fähigkeiten gerade zur Frühlingszeit besonders lebhaft betätigen. Somit hat die Wissenschaft wieder einmal einen schönen dichterischen Gedanken umgebracht — wenn nämlich Professor Münz mit seinen Angaben recht hat.

— (Der Fleischbedarf der Stadt Krainburg.) Im Jahre 1911 wurden in der städtischen Schlachthalle in Krainburg 567 Ochsen, Stiere und Kühe, 630 Kälber, 170 Schafe, Widder und Zicklein und 1167 Schweine geschlachtet; eingeführt wurden 15 Kinder, 149 Kälber, 82 Stück Kleinvieh, 473½ Schweine, 2931 Kilogramm Fleisch, 1857 Kilogramm Kuttelfleisch und 21 Schwarten Speck.

— (Der Sotolverein in Rudolfswert) veranstaltete am 10. d. M. abends in den dortigen Citalnicalokalitäten eine Tanzunterhaltung, die sich eines sehr guten Besuches erfreute. Bei recht ungezwungener, animierter Unterhaltung wurde dem Tanze bis in die Morgenstunden gehuldigt. Die Musik besorgte das Orchester der Rudolfswerter Bürgerkapelle in vollkommen befriedigender Weise.

\* (Versuchter Selbstmord.) Als gestern abends eine Frau über den Petersdamm ging, erblickte sie beim Hause Nr. 54 eine Frauensperson, die gegen den Laibachfuß ging und mit sich selber sprach, sie werde ins Wasser springen. Die resolute Frau sprang der unbekannten Person rasch nach und ergriff sie in dem Augenblicke, als sie bereits mit einem Fuße im Wasser stand. Ein herbeigerufener Sicherheitswachmann führte sie auf die Zentralsicherheitswachtstube. Auf das Befragen, wer sie sei, gab sie an, Maria Janzar aus Fehnik zu heißen und erst diesertage aus dem Krankenhaus entlassen worden zu sein. Nun ertitt die anscheinend irrfinnige Magd einen Tobsuchtsanfall und riß sich mit den Zähnen die Kleider vom Leibe. Nach vorausgegangener polizeiärztlicher Untersuchung wurde die Kranke mit dem Rettungswagen in die Beobachtungsabteilung des Krankenhauses überführt.

— (Wochenviehmarkt in Laibach.) Auf den Wochenviehmarkt in Laibach am 7. d. M. wurden 474 Ochsen, 112 Kühe und 32 Kälber aufgetrieben. Darunter befanden sich 450 Schlachtrinder. Die Preise notierten für Mastochsen mit 90 bis 100 K, für halbfette Ochsen mit 80 bis 90 K und für magere Ochsen mit 70 bis 80 K für 100 Kilogramm Lebendgewicht.

— (Diebische Schwarzfahrer.) Aus Rann wird gemeldet: Auf der Südbahnschleife Rann und Steinbrunn wurden seit einiger Zeit zwei Männer beobachtet, die bald in dieser, bald in jener Station den Zug bestiegen und von den Kondukteuren im Wagen nie gesehen wurden. Auffallenderweise kamen, sobald die verdächtigen Reisenden im Zuge waren, immer Eisenbahndiebstahle



vor. Als sie am 7. d. wieder am Bahnhofe in Mann erschienen waren, nahm man in Reichenburg eine Personenzugdurchsuchung vor, bei der die gefährlichen Reisenden im Anstandsorte gefunden wurden. Sie hatten keine Fahrkarten, wohl aber Geld. Josef Jurjavec und Franz Blazic, so heißen die beiden, wurden dem Gerichte Mann eingeliefert.

**(Ein guter Griff.)** Gestern morgens brachte die Besitzerin Maria Persin aus Stozice mit ihrer Tochter auf einem einspännigen Wagen einige Feldfrüchte auf den Markt auf dem Bodnitzplatze. Beim Abladen legte sie unter die auf dem Wagen liegende Pferdebede ein Sparkassebuch mit einer Einlage von 300 K nebst einem in ein Taschentuch eingewickelten Geldebtrag von 600 K, bestehend aus einer Hundertkronennote, ferner mehreren Fünzig- und Zwanzigkronennoten, zwölf Fünfkronentalern und drei Zehnkronegoldstücken. Als sich die Besitzerin zu ihrem Korbe begab, fuhr die Tochter zu den Kastanienbäumen, wo sie wahrnahm, daß sie die Peitsche verloren hatte. Dies mußte jemand beobachtet haben, denn als die Tochter die Peitsche auf dem Platze suchte, schlich sich ein Unbekannter zum Wagen und stahl das Taschentuch mit dem Gelde. Er machte wahrlich einen guten Griff. Als die Tochter zurückkehrte und das Sparkassebuch mit dem Geld nehmen wollte, gewahrte sie zu ihrem Schrecken, daß letzteres verschwunden war. Trotz der sofort erstatteten polizeilichen Anzeige blieben alle von der Sicherheitsbehörde gepflogenen Nachforschungen erfolglos.

**(Wohlfühlende Jungen.)** Einige Jungen kamen kürzlich in ein Haus am Kongreßplatze und trugen mehrere Fichtenäste weg. Als sie die Hausmeisterin verjagte, bewarfen sie ihn mit Schneebällen. Der Hausmeister hielt einen Jungen fest, führte ihn in ein Geschäft und drehte ihm die Ohren auf. Die Eltern des Knaben strengten nun gegen ihn die Klage an.

**(Ein Taschingsnarr.)** Vorgestern nachmittags fand ein Sicherheitswachmann auf der Triester Straße einen betrunkenen Knecht liegen. Auf die Beine gebracht, trieb der Trunkenbold allerlei Spässe und ließ sein Beinkleid zu Boden fallen. Nur mit Aufbietung aller Kräfte konnte der Sicherheitswachmann den Mann weiter bringen.

**(Ein Fahrraddiebstahl.)** Gestern wurde aus dem Gebäude der Tonhalle dem Geschäftsführer Hugo Langer ein schwarz lackiertes Fahrrad, Marke Regent, mit roten Streifen in den Radfelgen und mit dem Firmenzeichen Camerni an der Glocke durch einen unbekannten Dieb entführt.

**(Verstorbene in Laibach.)** Maria Gornik, Sieche, 60 Jahre, Rudolf Bajec, Bestversohn, 36 Jahre, Johann Jeglic, Tagelöhner, 47 Jahre, Gregor Groselj, Privater, 27 Jahre — alle Radefskystraße 11; Maria Bälfling, Tischlerstochter, 2 Monate, Maria Theresia-Strasse 11; Peter Sitar, Besitzer, 55 Jahre, Matthias Uldar, Tagelöhner, 61 Jahre, Johann Bozenel, Pfriündner, 66 Jahre, Franz Berlan, Knecht, 53 Jahre, Stanko Zalar, Arbeiterstohn, 3 Monate, Ferdinand Jernanich, Tapezierergelienstohn, 11 Monate, Method Rosolnik, Pflegekind, 3 Tage — alle sieben im Landespspiale.

**(Kinematograph Ideal.)** Programm für Dienstag, Mittwoch und Donnerstag: Kriegaufnahmen von Tripolis und der hochkomische Schlager „Max als Opfer des Bordeauxweines“ (großer Lacherfolg). Samstag: „Die Lüge des Lebens“ (Sensationsdrama) und „Der Hochzeitsabend“ (Lustspiel).

Glätte, Frische, Weichheit der Haut ist nur durch Anwendung von

**Brázay** (4543) 12—7

**Franzbranntwein-Seife**

zu ermöglichen. — Überall käuflich.

## Telegramme

des I. I. Telegraphen-Korrespondenz-Bureaus.

**Italienische Kammer.**  
Rom, 12. Februar. Auf der Tagesordnung der für den 22. d. einberufenen Sitzung der Kammer steht die Verhandlung des Dekretes vom 5. November v. J., betreffend die Erstreckung der Souveränität Italiens über Tripolis und die Cyrenaika.

## Die Revolution in China.

Peking, 12. Februar. Heute sind drei Edikte veröffentlicht worden. In dem ersten akzeptiert der Thron die Republik; in dem zweiten erklärt er sich mit den von Quanshikfai und den Republikanern festgelegten Bedingungen einverstanden; im dritten werden die Vizekönige und Gouverneure unterrichtet, daß der Thron von der politischen Macht zurücktritt, um den Wünschen des Volkes zu entsprechen. Ferner wird an die Führer der Provinzen die Weisung erlassen, dafür zu sorgen, daß die Ruhe nicht gestört werde.

Tschifu, 12. Februar. General Lantzenweij hat die Konsulate auf schriftlichem Wege von seiner Ernennung zum republikanischen Gouverneur der Mandschurei benachrichtigt.

Tschifu, 12. Februar. Hiesigen Kaufleuten ist die Nachricht zugekommen, daß Regierungstruppen in der letzten Nacht die benachbarte Stadt Swang zerstört haben.

## Defraudierung eines Gelbbriefes.

Wildenschart, 12. Februar. Der hiesige Postoffiziant Wenzel Kopriwar ist nach Defraudierung eines Gelbbriefes von 20.000 K flüchtig geworden.

## Durch einen Felsblock getötet.

Satoralja-Ujhely, 12. Februar. In der Vorstadt am Ufer des Zolhosfabaches fiel heute nachts ein schwerer Felsblock auf das Haus des Zimmermeisters Domenyk, das vollständig zertrümmert wurde. Domenyk und dessen Frau fanden den Tod.

## Familiendrama.

Reichenbach, 12. Februar. Wie der „Boigtländische Anzeiger“ meldet, hat heute der Korbmachergehilfe Dillinger seine Familie, bestehend aus der Frau und fünf Kindern im Alter von drei bis dreizehn Jahren, erschossen. Der Mörder wurde festgenommen und hat die Tat gestanden.

## Unwetter.

Paris, 12. Februar. Fast in ganz Frankreich, besonders im Mittelmeer und an der atlantischen Küste wüteten gestern heftige Stürme. In Marseille wurde durch ein Hagelwetter beträchtlicher Schaden angerichtet. Man befürchtet, daß zahlreiche Schiffsunfälle vorgekommen sind.

## Brände.

München, 12. Februar. Heute früh war in einem Magazin der königlichen Porzellanmanufaktur zu Nymphenburg ein großer Brand ausgebrochen. Zahlreiche Modelle wurden vernichtet.

Moskau, 12. Februar. Bei dem Brande eines Arbeiterwohnhauses sind drei Arbeiter verbrannt. Fünfzehn Arbeiter erlitten schwere Brandwunden.

## Neueste telephonische Nachrichten.

Wien, 13. Februar. Der Minister für Kultus und Unterricht hat den provisorischen Lehrer an der Staatsrealschule in Laibach Dr. Philipp Freund zum wirklichen Lehrer an dieser Anstalt ernannt.

Wien, 13. Februar. Das Ministerium des Innern hat im Einvernehmen mit dem Handelsministerium die von der Generalversammlung der Aktionäre der Aktiengesellschaft Stahlwerke Weissenfels, vormals Göppinger & Komp. in Weissenfels am 6. Oktober 1911 beschlossene Änderung der Statuten genehmigt.

London, 13. Februar. Die gestrige Sitzung des Kabinetts dauerte 2½ Stunden. Wie die Zeitungen melden, hat sich die Diskussion in der Hauptsache um solche Fragen gedreht, die mit dem Besuche des Kriegsministers Haldane in Berlin zusammenhängen.

Peking, 13. Februar. In dem Edikte, das die Anerkennung der Republik proklamiert, wird ausgeführt: Die überwiegende Mehrheit des Volkes ist für die Republik. Es ist ein Unrecht, sich den Wünschen von Millionen im Interesse des Ruhmes einer einzigen Familie zu widersetzen. Daher übertragen die Kaiserin-Witwe und der Kaiser die Souveränität auf das Volk und beauftragen Quanshikfai, eine provisorische republikanische Regierung zu organisieren und mit den Republikanern wegen der Gründung einer Union zu verhandeln. Diese soll den Frieden des Reiches sichern und in Gestalt einer großen Republik die Mandschu, Chinesen, Mongolen, Mohammedaner und Tibetaner vereinigen.

Becantwortlicher Redakteur: Anton Funtel.

Gutachten des Herrn Dr. E. Neumann, Neustadt.  
Herrn J. Serravallo Triest.

Mit Vergnügen teile ich Ihnen mit, daß ich Ihren Serravallos China-Wein mit Eisen schon seit langem und gern verordne. Besonders bei schwachen und blutarmen Patienten mit Anomie des Magens habe ich die gute Wirkung schätzen gelernt.

Neustadt, 3. März 1910.  
(5078) 2—1 Dr. Neumann.

Kaiser-Franz-Joseph-Jubiläumstheater in Laibach.  
113. Borst. Logenabonn. ung. Sperrst. Abonn. ger. Nr. 44.  
Heute Dienstag den 13. Februar  
Die Ehre.

Schauspiel in vier Akten von Hermann Sudermann.  
Anfang 1/8 Uhr. Ende nach 10 Uhr.

Seehöhe 306,2 m. Mittl. Luftdruck 736,0 mm.

Februar	Zeit der Beobachtung	Barometerstand in Millimetern auf 0° C reduziert	Lufttemperatur nach Celsius	Wind	Richtung des Windes	Niederschlag in Millimetern
12	2 U. N. 9 U. M.	731,4 734,5	12,3 6,6	SW. mäßig	halb bew. heiter	
13	7 U. F.	736,4	-0,6	ND. schwach	Nebel	0,0

Das Tagesmittel der gestrigen Temperatur beträgt 7,8°, Normale -0,5°.

Wien, 12. Februar. Wettervorhersage für den 13. Februar für Steiermark, Kärnten und Krain: Veränderlich, zeitweise geringe Niederschläge, etwas kälter, nördliche mäßige Winde. Für das Küstenland: Ausdehnung, zeitweise Niederschläge, etwas kühler, nordöstliche lebhaftere Winde. Für Ungarn: Veränderlich, voraussichtlich bei einiger Abnahme der Temperatur und stellenweise besonders im Osten Niederschläge.

## Tagesbericht der Laibacher Erdbebenwarte und Funkenwarte.

(Gegründet von der Österreichischen Sparkasse 1897.)  
(Ort: Gebäude der I. I. Staats-Oberrealschule.)  
Lage: Nördl. Breite 46° 03'; Ostl. Länge von Greenwich 14° 31'.  
Aufzeichnungen:

Februar	Herdbistanz km	Beginn des ersten Vorläufes des zweiten Vorläufes der Hauptbewegung	Maximum (Ausschlag) in mm	Ende der Aufzeichnungen	Instrument
10	800	19 58 40	20 00 46 (0,4)	W	

Bodennunruhe: Mäßig stark.  
Antennenstörungen: Am 12. Februar um 20 Uhr III 3\*\*\*; um 24 Uhr II-III 2. Am 13. Februar um 7 Uhr 45 Minuten II 2.  
Funkenprüche: Am 12. Februar um 20 Uhr d f; um 24 Uhr e.

\* Es bedeuten: K = dreifaches Horizontalpendel von Reber-Philert, V = Mikroskopograph Biontin, W = Wiebert-Pendel, L = Ludmann-Pendel.  
\*\*\* Häufigkeit der Störungen: I «sehr selten» jede 15. bis 30. Minute; II «selten» jede 4. bis 10. Minute; III «häufig» jede Minute 2 bis 3 Störungen; IV «sehr häufig» jede 5. bis 10. Sekunde Entladungen; V «fortwährend» fast jede Sekunde; VI «ununterbrochen» zusammenhängende Geräusche mit Funkenbildung zwischen Antenne und Erde oder Säulen im Hörtelephon.  
Stärke der Störungen: 1 «sehr schwach», 2 «schwach», 3 «mäßig stark», 4 «stark», 5 «sehr stark».  
† Lautstärke der Funkenprüche: a «kaum vernehmbar», b «sehr schwach», c «schwach», d «deutlich», e «kräftig», f «sehr kräftig».

**Café „Central“**

Täglich die ganze Nacht

**KONZERT**

des Wiener Elite-Damenorchesters.

Eintritt frei.

Hochachtungsvoll  
**Stephan Miholic**  
Cafetier.

(608) 2—1

**Zimmer**

klein, nett möbliert, wird ab 15. Februar zu mieten gesucht.

Zuschriften unter: „Nettes Zimmer“  
hauptpostlagernd Laibach. (607)

Eine einmütige Klage herrscht gegenwärtig unter den Hausfrauen über die allgemeine Teuerung! Es dürfte daher der wohlgemeinte Hinweis auf ein allbewährtes und billiges Nahrungsmittel, dessen außerordentlich hohen Wert für die tägliche Nahrung die neuzeitliche wissenschaftliche Forschung ganz besonders betont, mit Dank angenommen werden. Wir meinen den Hafer. Haferpräparate sind besonders leicht verdaulich, begünstigen Blut- und Knochenbildung in hohem Maße und erlauben der Hausfrau im Küchenzettel größte Abwechslung. Einzigartig aber ist die Erfindung des bekannten «Servus» Kasseler Hafer-Kakao. Hervorragende medizinische Autoritäten schätzen ihn, denn er ist das wohlgeschmeckteste und zugleich vollendetste Nahrungsmittel, welches aus Hafer und edlem Kakao gewonnen wird. Die Ärzte verordnen ihn regelmäßig bei allgemeiner Körperschwäche, Blutarmut, Bleichsucht, Magen- und Darmleiden und empfehlen ihn für Kinder jeden Alters, insonderheit für Schüler und Schülerinnen als ständiges Morgengetränk. (3486 a)

STAATS-KONTROLLE Schutzmarke

**Emser Pastillen**

Preis K. 1

Althowhrt bei HUSTEN, HEISERKEIT, MAGENSÄURE  
Erschüttert in allen Apotheken, Drogerien und Mineralwasserhandlungen.  
Eigene Niederlage: Karl Schopper, Wien VII, Alservorstadt 61.

Hauptdepot: Michael Kastner, Laibach. (4040) 39-24



C. kr. okrajno sodišče v Metliki  
odd. II., dne 1. februarja 1912.